

Wissens- und Wissenschaftskommunikation in der Bildung zur Nachhaltigkeit

Der Comic – ein Medium in der Bildung

Mariianne Ebsen-Lenz

Auch wenn das Format des Comics in der politischen Bildung, in der Wissenschaftskommunikation (vgl. Hamann/Zea-Schmidt/Leinfelder 2013)¹ oder als journalistisches Format in den vergangenen Jahren zunehmend Eingang gefunden hat, soll der Begegnung in den Hessischen Blättern mit dem gedruckten Comic, als Stimulus zu Bildungszwecken, eine kurze Einlassung vorausgehen.

1. Distanz und Herablassung

Unterhaltungscomics haben eine sehr lange Tradition mit unterschiedlichen Rezeptionsmustern und kulturellen Zuschreibungen im internationalen Kontext. Die kulturogeschichtliche Relevanz des deutschsprachigen Comics über viele Jahrhunderte, deren Erforschung nicht zuletzt Eckart Sackmann als Herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Comicforschung“ seit 2005 erfolgreich betreibt, fördert und begleitet, kann und soll hier nicht berücksichtigt werden. Den Links² neugierig zu folgen, ist eine ausdrückliche Empfehlung. Spürbare Vorbehalte im Deutschland der 1950er und 1960er Jahre machten sich vor allem an unterstellter Sprachverarmung, Trivialisierung und Oberflächlichkeit fest. Bildungseinrichtungen und bildungsaffine Familien zogen gegen diese „Schundliteratur“ zu Felde und auch später in den 1970er Jahren hielt man häufig noch demonstrativ Distanz oder trotzte als gefühlte Avantgarde in intellektuellen Milieus mit entsprechender Lektüre.

2. Wachsendes Interesse und wegweisende Analyse

Eine Stichwort-Recherche im Internet zur wissenschaftlichen Comicforschung offenbart eine Wende in Deutschland: Die Zahl an Publikationen *über* Comics wächst. Mitte der 1980er Jahre werden Diskurse über die formale Struktur des Comics und seine Wirkung verschriftlicht, die Machart und Zielsetzung analytisch herausgearbeitet und auf den Begriff gebracht. Will Eisner und Scott McCloud sind Mitte der

1980er Jahre bis zur Gegenwart wegweisend mit ihren Definitionen des Comics und seiner Formate. McCloud präzisiert innerhalb und mithilfe des Comics „Was sind Comics?“ seine Definition. Eisner entwickelt und begründet Kategorisierungen der Comics. Er benennt und unterscheidet *Unterhaltungscomics* von *Wissenscomics* und innerhalb der Wissenscomics differenziert er nochmals zwischen auf Information und Instruktion sowie explizit auf Einstellungen abzielende Comics. Unter Bildungsaspekten kann dies eine erste Hilfe für das Lesen und Einsetzen von Comics oder Graphic Novels darstellen.

Für die Entwicklung der Comic-Szene ist es sicher nicht unwesentlich, dass sich interessante Netzwerke etablieren. Das steigert die wechselseitige Aufmerksamkeit der Akteurinnen und Akteure sowie der Fachöffentlichkeit und themenbezogener Adressatinnen und Adressaten. Diese Netzwerke und Arbeitsgruppen begleiten und fördern Forschung und reflexive Praxis.³ Ihre digitalen Plattformen bieten jetzt darüber hinaus auch für Nichtexpertinnen und -experten und fachfremd Interessierte – z. B. jene mit Expertise im Bildungsbereich – Expertenwissen und gute Chancen zur Anbahnung eines selbstgesteuerten Lernens und Forschens.

3. Relevanz und interdisziplinäres Interesse am Format Comic

Der Bezug zu den Autoren Will Eisner und Scott McCloud wird von der Comiczeichnerin Susanne Köhler, hier stellvertretend für die Praxis, ungestützt als intellektueller Referenzpunkt für die praktische Arbeit genannt.

Bemerkenswert: Auch in der aktuellen Comicforschung des Kunstdidaktikers oder Kommunikationswissenschaftlers Dietrich Grünwald und Hans-Jürgen Buchner werden Eisner und McCloud prominent zitiert. Eckhardt Sackmann, der bereits erwähnte Herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Comicforschung“, arbeitet ebenfalls, von ihm so ausgewiesen, mit der Definition McClouds. Für das fokussierte Interesse der politischen Bildung steht die Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament APuZ, die ihre Ausgabe Heft August 2014 mit „Comic“ titelt und einen gut strukturierten, profunden Einstieg in das Thema bietet.⁴ „Zur Comicrezeption in Deutschland“ referiert hier Dietrich Grünwald, Autor dieser hbv-Ausgabe. Das APuZ-Heft beginnt mit McCloud, der in seinem „Was sind Comics?“ betitelten Beitrag mit einer über acht Seiten für die Leserschaft transparent entwickelten Antwort und Definition in einem integrierten rechteckigen Textfeld aufwartet, das in seiner sprachlichen und visuellen Anmutung an den Duden erinnert:

„Co.mic (komik; amerik.) der; -s,-s:
Zu räumlichen Sequenzen angeordnete, bildliche oder andere Zeichen, die Informationen vermitteln und/oder ästhetische Wirkung beim Betrachter erzeugen sollen“

Es folgt eine abschließende „Sprechblasen-Kommentierung“ der Comicfigur Scott McCloud: „Zugegeben, einen solchen Ausdruck verwendet man nicht alle Tage“. Die Comicfigur tritt in diesem Bild und Diskursverlauf aus ihrem Comicrahmen heraus (überschreitet den *Panelrand*) und wendet sich direkt an die Leserschaft, die rechte

Hand – sie befindet sich bereits im Nachbarbild – auf die Comic-Definition verweisend. Den linken Arm hat der gezeichnete McCloud auf dem unteren Rand locker abgelegt, die Hand außerhalb des Bildes hebt die Distanz zum Leser auf. Die greifbare Zufriedenheit der Comicfigur mit dem Ergebnis kommt bildlich zum Ausdruck und der „nicht alltägliche Ausdruck“ – hier die erarbeitete Definition – kann sich verbreiten. Und wie wir bereits wissen, mit großem Erfolg.

4. Comic als Medium für Bildung zur Nachhaltigkeit

Der Wissenscomic, mit vermittelnden Fakten und ggf. mittels Narrativ intenderter Einstellungsänderung, kann für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sowohl für Weiterbildungseinrichtungen als auch für die Hochschulen ein interessantes Format sein. Es muss aber entdeckt, verstanden und/oder auch passgenau entwickelt und eingesetzt werden. Der nachfolgende Comic „Turbohof“ von Susanne Köhler steht hier exemplarisch für eine Vielfalt von guten Comics, die dank der Comicforschung auch für die Bildung Struktur annimmt. Der „Turbohof“ hat sich als Impulsgeber in generationsübergreifenden Kochworkshops an der Volkshochschule und anderenorts bereits bewährt. In einer Ausstellung fungierten die Grafiken des Turbohofs sowie des interkulturell angelegten „Comickochbuches“ im vhs-Haus in Lich im Herbst 2015 als Wissens- und Lernraum für politische Bildung. Hier wurden Konsumgewohnheiten und Lebensstile thematisiert und mit unterschiedlichen Zielgruppen in Workshops gearbeitet. Unter anderem geschah dies mit Lehrerinnen und Lehrern aus europäischen und außereuropäischen Ländern, die im Rahmen ihrer modularen Fortbildung „Deutsch als Unterrichtssprache“ über mehrere Tage im vhs-Haus Lich gezielt auch räumlich *in* der Ausstellung und *über* die Comics zu Methode und Inhalt in wechselnden Sequenzen arbeiteten. Für heterogene Lerngruppen oder zur Einbettung von Sequenzen für Nachhaltigkeitsbildung in interdisziplinären Settings kann die Arbeit mit Comics barriereskend und attraktiv sein. Aber auch aktuelle Rezeptionsstudien von Comics in der Wissenschaftskommunikation, wie die von Bettina Boy und Hans-Jürgen Bucher, mit transparenter Versuchsanordnung zu Blickaufzeichnungen und Wissenstests, könnten Praxis und Forschung fachlich interessieren und vielleicht überraschen (vgl. Boy/Bucher 2018).

Anmerkungen

- 1 Der Comic „Die große Transformation“ basiert auf dem Hauptgutachten des WGBU aus dem Jahr 2011: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation.), www.wbgu.de [zuletzt abgerufen am 12.04.2018]
- 2 Deutsche Comicforschung, www.comicforschung.de/dtcom/dtcomicforschung.html [zuletzt abgerufen am 12.04.2018]
www.comicoskop.com/comicforscher-dietrich-grünwald-zum-70/ [zuletzt abgerufen am 12.04.2018]
- 3 Netzwerk ComFor; Gesellschaft für Comicforschung: www.comicgesellschaft.de/ [zuletzt abgerufen am 12.04.2018]
- 4 www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/189540/comics [zuletzt abgerufen am 12.04.2018]

Literatur

- Hamann, A./Zea-Schmidt, C./Leinfelder, R. (Hrsg.) (2013): Die große Transformation/Klima – kriegen wir die Kurve? Berlin.
- Boy, B./Bucher, H.-J. (2018): Comics in der Wissenschaftskommunikation oder: Wie informativ sind Informationscomics? Eine Rezeptionsstudie mit Blickaufzeichnung und Wissenstests. In: Milde, J.: Intention und Rezeption von Wissenschaftskommunikation. Köln (im Erscheinen).